

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die Seligkeit des Menschen

## 1. Die Lehre des *Katechismus der katholischen Kirche* über die menschliche Seligkeit

- „ARTIKEL 2. UNSERE BERUFUNG ZUR SELIGKEIT“

### *I Die Seligpreisungen*

1716 Die Seligpreisungen stehen im Herzen der Predigt Jesu. Sie nehmen die Verheißungen wieder auf, die dem auserwählten Volk seit Abraham gemacht wurden. Die Seligpreisungen vollenden die Verheißungen, indem sie diese nicht mehr bloß auf den Besitz eines Landes, sondern auf das Himmelreich ausrichten:

Selig, die arm sind im Geiste; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.

Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. (Mt 5,3–12)

### *II. Die Sehnsucht nach Glück*

1718 Die Seligpreisungen entsprechen dem natürlichen Verlangen nach Glück. Dieses Verlangen geht auf Gott zurück. Er hat es in das Herz des Menschen gelegt, um ihn an sich zu ziehen, denn Gott allein vermag es zu erfüllen: „Gewiß wollen wir alle glücklich leben, und im Menschengeschlecht gibt es niemand, der diesem Satz nicht zustimmt, noch bevor er voll ausgesprochen ist“ (Augustinus, mor. eccl. 1,3,4).

„Auf welche Weise soll ich dich suchen, Herr? Denn wenn ich dich, meinen Gott, suche, suche ich das glückselige Leben. Ich will dich suchen, auf daß meine Seele lebe. Denn mein Leib lebt durch meine Seele, und meine Seele lebt durch dich“ (Augustinus, Conf. 10,29).

„Gott allein sättigt“ (Thomas v. A., symb. 1).

1719 Die Seligpreisungen enthüllen den Sinn des menschlichen Daseins, das letzte Ziel des menschlichen Handelns: die Seligkeit in Gott. Gott richtet diese Berufung an jeden Menschen persönlich, aber auch an die ganze Kirche, an das neue Volk derer, welche die Verheißung empfangen haben und im Glauben aus ihr leben.

### III Die christliche Glückseligkeit

1720 Das Neue Testament verwendet mehrere Ausdrücke, um die Glückseligkeit zu bezeichnen, zu der Gott den Menschen beruft: das Kommen des Reiches Gottes [Vgl. Mt 4,17]; die Schau Gottes: „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5,8) [Vgl. 1 Joh 3,2; 1 Kor 13,12]; das Eingehen in die Freude des Herrn [Vgl. Mt 25,21.23] und das Eintreten in die Ruhe Gottes [Vgl. Hebr 4,7–11].

„Da werden wir feiern und schauen, schauen und lieben, lieben und preisen. Ja, so wird es am Ende endlos sein. Denn was für ein Ziel haben wir, wenn nicht das, zum Reich zu gelangen, das kein Ende haben wird?“ (Augustinus, civ. 22,30).

1024 Dieses vollkommene Leben mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit, diese Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihr, mit der Jungfrau Maria, den Engeln und allen Seligen wird „der Himmel“ genannt. Der Himmel ist das letzte Ziel und die Erfüllung der tiefsten Sehnsüchte des Menschen, der Zustand höchsten, endgültigen Glücks.

1028 Diese Schau Gottes in seiner himmlischen Herrlichkeit wird von der Kirche „die beseligende Schau“ [*visio beatifica*] genannt.

1721 Gott hat uns ins Dasein gerufen, damit wir ihn erkennen, ihm dienen, ihn lieben und so ins Paradies gelangen. Die Seligkeit gibt uns Anteil „an der göttlichen Natur“ (2 Petr 1,4) und am ewigen Leben [Vgl. Joh 17,3]. Mit ihr tritt der Mensch in die Herrlichkeit Christi ein [Vgl. Röm 8,18.] und in die Wonne des dreifaltigen Lebens.

1722 Solche Seligkeit übersteigt den Verstand und die Kräfte des Menschen. Sie wird durch die Gnade Gottes geschenkt. Darum nennt man sie übernatürlich, wie die Gnade, die

den Menschen auf den Eintritt in die Freude Gottes vorbereitet. „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.“ In seiner Größe und unaussprechlichen Herrlichkeit wird zwar „niemand Gott schauen und leben“, denn unfaßbar ist der Vater. In seiner Liebe, Menschenfreundlichkeit und Allmacht aber geht er so weit, daß er denen, die ihn lieben, das Vorrecht gewährt, Gott zu schauen ... Denn „was den Menschen unmöglich ist, ist Gott möglich“ (Irenäus, hr. 4,20,5).

1723 Die verheißene Seligkeit stellt uns vor wichtige sittliche Entscheidungen. Sie lädt uns ein, unser Herz von bösen Trieben zu läutern und danach zu streben, Gott über alles zu lieben. Sie lehrt uns: Das wahre Glück liegt nicht in Reichtum und Wohlstand, nicht in Ruhm und Macht, auch nicht in einem menschlichen Werk – mag dieses auch noch so wertvoll sein wie etwa die Wissenschaften, die Technik und die Kunst – und auch in keinem Geschöpf, sondern einzig in Gott, dem Quell alles Guten und aller Liebe.

„Vor dem Reichtum beugen alle die Knie; ihm huldigt die Menge, die ganze Masse der Menschen instinktiv. Sie bemessen das Glück nach dem Vermögen, und nach dem Vermögen bemessen sie auch das Ansehen ... All das kommt aus der Überzeugung, daß man mit dem Reichtum alles könne. Reichtum ist eines der heutigen Idole, und die Bekanntheit ein anderes ... Die allgemeine Bekanntheit, die Tatsache, daß man bekannt ist und in der Welt Aufsehen erregt (was man ein Presserenomme nennen könnte), ist nun zu etwas in sich Gutem geworden, zu einem höchsten Gut, zu einem Gegenstand wahrer Verehrung“ (J. H. Newman, mix. 5: Über die Heiligkeit).

1724 Der Dekalog, die Bergpredigt und die Lehre der Apostel weisen uns den Weg, der zum Reich des Himmels führt. Wir gehen diesen Weg Schritt für Schritt in den alltäglichen Verrichtungen, gestützt durch die Gnade des Heiligen Geistes. Durch das Wirken des Wortes Christi tragen wir in der Kirche allmählich Früchte zur Ehre Gottes [Vgl. das Gleichnis vom Sämann: Mt 13,3–23].

1726 Die Seligpreisungen weisen uns das letzte Ziel zu dem Gott uns beruft: das Himmelreich die Schau Gottes die Teilhabe an der göttlichen Natur das ewige Leben die Gotteskindschaft und die Ruhe in Gott.

## 2. Die Korrelation zwischen Zeit und Ewigkeit

(a) *Das individuelle Verlangen bedingt die Schau Gottes; die Gottschau ist die Erfüllung des Verlangens*

Was verherrlicht wird, ist die Liebe.

- „Die Sehnsucht nach Glück“
- Thomas von Aquin: „In der Anschauung Gottes wird der eine Gott klarer sehen als der andere. Nicht darum frei-lich, weil sich im einen eine vollkommener Bildähnlichkeit

Gottes fände als im anderen, da jenes Schauen nicht mittels einer Bildähnlichkeit zustande kommt; vielmehr dadurch, daß das Bewußtsein des einen Menschen eine größere Kraft bzw. Fähigkeit, Gott zu sehen, haben wird als das eines anderen. Diese Fähigkeit zur Anschauung Gottes kommt aber dem geschaffenen Bewußtsein nicht von Natur zu, sondern durch das Licht der Herrlichkeit, das ihn in gewissem Sinne gottförmig macht. Darum wird ein Bewußtsein das am Licht der Herrlichkeit in höherem Maße teilnimmt, Gott auch vollkommener schauen. Er nimmt aber mehr am Licht der Herrlichkeit teil, der mehr Liebe hat, denn, wo mehr Liebe ist, da ist mehr Verlangen, und das Verlangen ist es, das den Verlangenden bereit und fähig macht, das Ersehnte zu empfangen. So wird also der, welcher mehr Liebe hat, Gott vollkommener schauen und glückseliger sein.“<sup>1</sup>

- Das Verlangen liegt in der menschlichen Natur.

1725 Die Seligpreisungen übernehmen und erfüllen was Gott seit Abraham verheißen hat, indem sie die Verheißungen auf das Himmelreich aus richten. Sie entsprechen dem Verlangen nach Glück das Gott in das Herz des Menschen gelegt hat.

- *Die Gnade setzt die Natur voraus und vollendet sie.*
- Auch die spezifisch „christliche Glückseligkeit“ setzt das natürliche Verlangen voraus. (Vgl. oben Nr. 1718)
- Das Verlangen nach Erfüllung, Verwirklichung, Glück *ist* das Verlangen nach Gott.
- Jedes Streben ist ein Verlangen nach Gott.
  - Die spezifisch christliche Liebe umfaßt alle Arten von Liebe:
  - Thomas: „Die christliche Liebe (,dilectio caritatis‘) umfaßt alle menschliche Liebesarten.“
- Als die umfassende „Gutheit“ ist Gott gleichsam das Innere, der Sinn, das Ziel aller Liebe.
  - Thomas: „In der Liebe zu jedwedem Guten wird die höchste Gutheit geliebt.“ (*De caritate*, a. 12, ad 16)

<sup>1</sup> *Summa theologiae*, I, q. 12, a. 6c.

- „Durch Gott als die Gutheit...wird alles andere geliebt [...]. Auch im Wegezustand neigt sich die Liebe zuerst auf Gott (in Deum) hin, und von ihm leitet sie sich auf andere ab (ex ipso derivatur).“ (*Summa theologiae*, II-II, q. 27, a. 4c.)
  - „Das Ziel nun aller menschlichen Handlungen und alles menschlichen Verlangens ist die Gottesliebe.“ (II-II, 27, 6c)
  - „Der Anfang (principium) des aktiven Lebens ist besonders die Liebe für Gott in sich selbst.“ (*De caritate*, a. 4, ad 8).
- Gott wird *implizit* in allem geliebt.
 

„Das sekundäre Ziel wird nur erstrebt durch die Kraft des primären Ziels (*finis principalis*), die darin gegenwärtig ist, sofern es nämlich darauf hingeordnet ist oder seine Ähnlichkeit in sich trägt. Und darum wird Gott [...] in jedem Ziel erstrebt. Das aber heißt implizite zu Gott hinstreben.“ (*De veritate*, q. 22, a. 2c)
  - Die Bewegung auf Gott und auf ein Einzel-Gut ist ein und dieselbe.
 

Thomas: „Alle Einzel-Güter sind in Gott [...] und somit ist Gott lieben und jedwedem Gut lieben ein und dasselbe.“ (*De caritate*, a. 7, ad 3).
  - Die Einheit von Gottesliebe und Nächstenliebe
    - Thomas: „In der Nächstenliebe ist die Gottesliebe eingeschlossen, wie das Ziel in dem, was zum Ziel führt, und umgekehrt.“ (*Summa theologiae*, II-II, q. 44, a. 2, ad 4)
  - Die Einheit mit der Gottesliebe gilt auch sogar für die Selbstliebe.
    - „Wenn wir dazu veranlaßt werden, Gott zu lieben, so werden wir dazu veranlaßt, Gott zu ersehnen; dadurch aber lieben wir am meisten uns selbst, indem wir für uns das höchste Gut wollen.“ (*De caritate*, a. 7, ad 10)
  - Selbstverwirklichung *ist* Gottesliebe.
    - Thomas von Aquin: „Alles, was nach seiner eigenen Verwirklichung strebt, strebt nach Gott, insofern alle Verwirklichungen gewisse Ähnlichkeiten mit der göttlichen Wirklichkeit haben.“
    - Thomas: „Dem Menschen mußte ein Gebot der Gottesliebe und Nächstenliebe deshalb gegeben werden, weil in dieser Hinsicht das Gesetz der Natur durch

die Sünde verdunkelt worden ist, nicht aber in Hinblick auf die Selbstliebe, denn in dieser Hinsicht gehet das Gesetz der Natur... Die Selbstliebe ist in der Gottesliebe und Nächstenliebe einbegriffen, denn darin liebt sich der Mensch selber wahrhaftig, daß er sich auf Gott hin ordnet.“

(b) *Die Ewigkeit des Heils ist menschliche Ewigkeit, d. h. die Vollendung erlebter Zeit.*

- K. Rahner: Menschliche Ewigkeit ist „Auferstehung der Geschichte“: „Wenn wir also in der christlichen Eschatologie von den Toten, die leben, sprechen müssen, dann ist zunächst zu sagen, was gemeint, oder besser, was nicht gemeint ist. Gemeint ist nicht, daß es nach dem Tode weitergeht, als ob, um mit Feuerbach zu sprechen, nur die Pferde gewechselt und dann weitergefahren würde, also jene eigentümliche Gestreutheit und unbestimmte, immer neu bestimmbare leere Offenheit des zeitlichen Daseins weiterdauere. Nein, in dieser Hinsicht setzt der Tod ein Ende für den ganzen Menschen. Wer die Zeit einfach über den Tod des Menschen hinaus und in dieser Zeit die ‚Seele‘ weiterdauern läßt, so daß neue Zeit wird, anstatt daß die Zeiten in Endgültigkeit aufgehoben sind, der bringt sich heute in unüberwindliche Schwierigkeiten des Gedankens und auch des existenziellen Vollzugs des christlich wirklich Gemeinten.

Wer aber umgekehrt meint, mit dem Tod sei alles aus, weil die Zeit des Menschen wirklich nicht weitergeht, weil sie, die einmal begann, auch einmal enden müsse, weil schließlich eine sich ins Unendliche fortspinnende Zeit in ihrem leeren Gang ins immer Neue, das das Alte dauernd annulliert, eigentlich unvollziehbar, ja sogar schrecklicher als die Hölle sei, der unterliegt ebenso dem Vorstellungsschema unserer empirischen Zeitlichkeit wie der, der die Seele fort-dauern läßt.

In Wirklichkeit wird in der Zeit als deren eigene, gereifte Frucht Ewigkeit, die sich nicht eigentlich hinter der erlebten Zeit fortsetzt, sondern die Zeit gerade aufhebt, indem sie selber entbunden wird aus der Zeit, die zeitweilig wurde, damit Freiheit, Endgültigkeit getan werden könne. Ewigkeit ist nicht eine unübersehbare, lang dauernde Weise der puren Zeit, sondern eine Weise der in der Zeit vollbrachten Geistigkeit und Freiheit und deswegen nur von deren rechtem Verständnis her zu ergreifen. Eine Zeit, die nicht als Anlauf von Geist und Freiheit währt, gebiert auch keine Ewigkeit. Weil wir aber die zeitüberwindende Endgültigkeit des in Freiheit und Geist getanen Daseins des Menschen der Zeit entnehmen müssen und sie doch zu ihrer Vorstellung fast unwillkürlich als endloses Fort-dauern denken, geraten wir natürlich in Verlegenheit. Wir müssen, unanschaulich und in diesem sehr richtigen und im Grunde genommen sehr harmlosen Sinn entmythologisierend denken lernen und sagen: *durch* den Tod – nicht

nach ihm – ist die getane Endgültigkeit des frei gezeitigten Daseins des Menschen. Es ist, was geworden ist, befreite Gültigkeit des einmal Zeitlichen, das in Geist und Freiheit wurde und darum Zeit bildete, um zu sein, nicht eigentlich, um weiterzudauern in Zeit. Denn sonst würde es ja gerade in einer Weise existieren, die gar nicht Endgültigkeit wäre, sondern eine offene Zukunft zeitlicher Art vor sich hätte, in der alles noch einmal uferlos anders werden könnte.“<sup>2</sup>

- ganz anders: Dieter Hattrup, *Eschatologie* (Paderborn, 1992), 318: „Zwar spricht man im Umfeld des Sterbens davon, daß der oder die Tote in die Ewigkeit eingegangen sei, aber soweit das nicht ein milder Euphemismus ist, drückt sich darin ein weltflüchtiger Spiritualismus aus, der die Gemeinschaft von Lebenden und Toten abbricht und zumal den Verstorbenen nur ein sehr geschichtsfreies Heil zusagt. Denn realerweise ist die Geschichte noch nicht abgelaufen und von der Ewigkeit Gottes aus zu argumentieren verbietet sich für einen vergänglichen Menschen.“

- Die übernatürliche Mitwirkung Gottes im Ewigen Leben wird „Licht der Herrlichkeit“ [*lumen gloriae*] genannt.
  - Verherrlichung dessen, was geworden ist

(c) *Zeit und Ewigkeit*

- Boethius: „Ewigkeit ist ganzer und zugleich vollständiger Besitz unbegrenzten Lebens.“
- Ewigkeit ist alle Zeitmomente gleichzeitig.
- Tod ist die Rückseite der Auferstehung

### 3. Die Begründung der Moral

1719 Die Seligpreisungen enthüllen den Sinn des menschlichen Daseins, das letzte Ziel des menschlichen Handelns: die Seligkeit in Gott. Gott richtet diese Berufung an jeden Menschen persönlich, aber auch an die ganze Kirche, an das neue Volk derer, welche die Verheißung empfangen haben und im Glauben aus ihr leben.

1729 Die himmlische Seligkeit setzt die Maßstäbe für einen dem Gesetz Gottes entsprechenden Gebrauch der irdischen Güter.

<sup>2</sup> K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 419–420.

- Der Sinn der Moral nach Thomas von Aquin: „Das letzte Ziel jedes Seienden ist das, wohin das Seiende durch seine Tätigkeiten zu gelangen sucht. Der Mensch aber ist bestrebt, durch alle ihm eigenen geordneten und rechtgerichteten Tätigkeiten zur Schau der Wahrheit zu gelangen. Denn die Handlungen der auf das Tun gerichteten Tugenden sind Vorbereitungen und Dispositionen für die auf die Schau gerichteten Tugenden. Das Ziel des Menschen ist es also, zur Schau der Wahrheit zu gelangen. Dazu also wurde die Seele mit dem Körper vereinigt, und darin besteht das Menschsein. Dadurch, daß sie mit dem Körper vereinigt wird, verliert sie also nicht ein bereits besessenes Wissen, vielmehr wird sie mit ihm vereinigt, um Wissen zu erwerben.“<sup>3</sup>
- Robert Spaemann: „Einheit mit Gottes Willen ist die christliche Formel für Moralität, Vereinigung mit Gott die christliche Formel für *eudaimonia*. Das, was das sittliche Handeln motiviert – nämlich die Liebe –, ist zugleich das, dessen Erfüllung als Seligkeit gedacht wird. Weder ist Sittlichkeit ‚interesselos‘ noch Seligkeit egoistisch. [...] Von der Liebe, die alles sittliche Handeln inspiriert, sagt daher Paulus, ‚sie höret nimmer auf‘, das heißt, sie überdauert das Stadium der Moralität, die nur eine ihrer Erscheinungsformen ist.“<sup>4</sup>
- Tugend ist nicht das Glück.
- Der Begriff „Verantwortung“ umfaßt für uns die Moral und ist eschatologisch begründet (zumindest historisch).

Fortsetzung folgt.

<sup>3</sup> *Summa contra gentiles*, II, Kap. 83.

<sup>4</sup> R. Spaemann, *Glück und Wohltun*, 106.